

**Raija Bartens, Permiläisten kielten rakenne ja kehitys, Helsinki 2000 (MSFOu 238). 372 S.**

Das Werk von Raija Bartens "Permiläisten kielten rakenne ja kehitys" (Struktur und Entwicklung der permischen Sprachen) ist eine die deskriptiven und historisch-vergleichenden Gesichtspunkte geltend machende Grammatik. Diese Verhandlungsweise mit doppeltem Aspekt hat in der finnischen Finnougristik alte Tradition. In dieser Hinsicht mag Lauri Hakulinens Buch "Suomen kielen rakenne ja kehitys" zum Vorbild gedient haben: die erste Auflage ist 1941 (Teil I) und 1946 (Teil II), die vierte Auflage 1979 erschienen. Das vorliegende Buch von Raija Bartens ist — wie man aus dem Vorwort erfährt — den Vorlesungen der Autorin entwachsen. Nach den einleitenden Kapiteln "Permiläisten kielten historiasta" (S. 9—22; Aus der Geschichte der permischen Sprachen), "Permiläisten kielten nykytilasta" (S. 23—32; Der heutige Stand der permischen Sprachen) gliedert sich das Werk in zwei Hauptteile: "Permiläisten kielten äänneoppi" (S. 33—65; Lautlehre der permischen Sprachen) und "Permiläisten kielten muoto- ja lauseoppi" (S. 66—348; Morphologie und Syntax der permischen Sprachen). Das kurze Kapitel über das permische Sprachgebiet und dessen Isoglossen "Permiläinen kielialue ja sitä jakavat isoglossit" (S. 349—355) und die Bibliographie beschließen das Buch.

Professorin emerita Raija Bartens, Forscherin der permischen Sprachen und der allgemeinen finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft hat besonders hervorragende Ergebnisse in der Erforschung der Syntax erreicht. Ihre hier zu besprechende Arbeit wird sicherlich ein grundlegendes Handbuch der permischen Sprachwissenschaft sein. Im Nachfolgenden werde ich — ohne den Wert dieses ausgezeichneten Buches beeinträchtigen zu wollen — kritische Bemerkungen zu gewissen Feststellungen der Autorin bringen, welche meines Erachtens entweder falsch sind, oder welche auch andere Erklärungsmöglichkeiten erlauben.

S. 9: Bezüglich der Herkunft des Völkernamens *ud-murt* 'Wotjake' nimmt die

Verfasserin die Etymologie von S. K. Belych und V. V. Napoľskich (Бельх, Напольских 1994 : 278—288) an. Nach der Meinung der genannten Forscher wäre *ud* ein iranisches Lehnwort (*\*anta*), dessen ursprüngliche Bedeutung 'Rand, Grenzgebiet' gewesen wäre: d. h. 'ein am Rand, an der Grenze wohnendes Volk', in semantischer Hinsicht vgl. *Україна* 'Ukraine' (*украї* 'am Rande, an der Küste', *україною* 'am Rande befindlich'). Eine solche Erklärung kann semantisch wirklich in Frage kommen; der Haken ist nur, dass ein solches Wort im Wotjakischen nicht existiert. Es scheint mir, Raija Bartens hat keine Kenntnis von meiner, über den Völkernamen *ud-murt* geschriebenen Etymologie (Rédei 1963 : 102—104). Die ursprüngliche Bedeutung des Kompositums mag 'Wiesen-, Feldmensch' gewesen sein. Man kann die Bedeutung 'Wiese, Feld' von *ud* < *\*od* anhand der heutigen Bedeutungen mit gutem Grund annehmen: syrj. *od* 'весенняя зелень на лугах'; wotj. *ud* 'всходы, росток, рассада'. Diese Erklärung wurde von einigen Forschern akzeptiert, andere haben hingegen ihren Zweifel zum Ausdruck gebracht. Was mich anbelangt, habe ich auch den Zweifel für begründet gehalten, "weil die Bedeutung 'Wiese, Feld' der in die Beweisführung einbezogenen Wörter mit gutem Grund anzunehmen ist" (s. Rédei 1992—1993b : 132), jedoch mit Daten nicht gerechtfertigt werden kann. In seinem Aufsatz "Удмурты — луговые люди (к этимологии этнонима)" hat A. G. Ivanov (Иванов 1991 : 188—192) die Benennung 'луговые люди; Wiesenmenschen' der Wotjaken bzw. einer Gruppe der Wotjaken mit historischen Angaben aus dem 16. Jahrhundert dokumentiert. Ich schließe den Artikel, in dem ich die Angaben A. G. Ivanovs referiere, mit diesen Worten: "Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, durch die Bekanntmachung der Dokumentation der Daten Ivanovs jeden Zweifel bezüglich dieses Völkernamens wegzuräumen" (Rédei 1992—1993b : 133). Auch heute kann ich nichts anderes sagen.

Die Selbstbenennung der Syrjänen ist *komi*. Über diesen Namen äußerte sich R. Bartens dahin, dass die ursprüngliche Bedeutung 'Mensch' gewesen wäre und das *i* bewahrter Auslautvokal wäre. Nun, die angenommene Bedeutung 'Mensch' ist unsicher (s. UEW 168, 229), das auslautende *i* dürfte hingegen ein denominales Suffix sein (Deminutivsuffix mit affektiver Nuance?). Der mit dem Völkernamen *komi* zusammenhängende geographische Name *kom*: *kom-mu* 'die Gegend von Čerdyn, das obere Kama-Gebiet' und der wotjakische Name der Syrjänen *kum*: *sara-kum* enthält keinen auslautenden Vokal. Das urpermische *\*j/i* (< vorperm. *\*a/ä, \*e*) kann sich im Syrjänschen nur nach Konsonantenhäufung erhalten haben.

R. Bartens gibt eine kurze, mit Literaturangaben jedoch auf gehörige Weise ausgestattete Übersicht über die die permischen Sprachen betroffenen fremden Einflüsse (uriranisch, mitteliranisch, bulgarisch-türkisch, ostseefinnisch, russisch), weiterhin über die wotjakischen Lehnwörter des Tscheremissischen sowie über die syrjänschen Lehnwörter der obugrischen Sprachen (S. 10–22).

In dem lautgeschichtlichen Kapitel ("Permiläisten kielten äänneoppi") behandelt R. Bartens zuerst die Geschichte der Konsonanten in einer langen Zeitspanne, welche von der finnisch-permischen Grundsprache bis zum Ende der urpermischen Periode gedauert hat (Finnisch-permisch ist von dem finnisch-ugrischen Sprachzustand nicht wesentlich abgewichen). In dem einleitenden Teil erfahren wir, dass zwei, ziemlich engbemessene Wortlisten zur Grundlage ihres Korpus gedient haben: 140 Wörter von Juha Janhunen (1981 : 219–274), 120 Wörter von Pekka Sammallahti (1988 : 536–541). Die zwei Wortlisten waren offenbar nicht ausreichend, um auf alle wesentlichen Fragen des urpermischen Konsonantensystems eine Antwort zu geben. Bei ihren Untersuchungen hat sie also die klassische Monographie von T. E. Uotila (1933) über die Konsonanten in Betracht gezogen. Bei der Entstehung der anlautenden stimmhaften Konsonanten mögen auch die Sandhi-Erscheinungen

eine Rolle gespielt haben (Rédei 1974 : 307–312; 1988 : 353–354).<sup>1</sup>

Der den Vokalismus behandelnde Teil (S. 55–63) ist ziemlich skizzenhaft. Es war kein glücklicher Entschluss, dass R. Bartens das äußerst fragliche, mit vollen und reduzierten Vokalen operierende urpermische Vokalsystem von P. Sammallahti (1988) angenommen hat. Diese Opposition ist zur Substituierung bzw. zur Ablösung des Systems mit vier Öffnungsgraden (E. Itkonen, V. Lytkin, R. Harms, K. Rédei) zustande gekommen. Nach P. Sammallahti dürfte das Vokalsystem mit vollen und reduzierten Vokalen Ende der vorpermischen Periode entstanden sein, welches am Ende der urpermischen Periode wieder geschwunden ist. P. Sammallahti kann diesen hypothetischen Prozess, der auch von R. Bartens akzeptiert wird, nicht beweisen, und demzufolge ist er zur Klärung der permischen Vokalverhältnisse nicht geeignet. Die Theorie P. Sammallahtis will ich hier wegen Raummangel nicht in Abrede stellen, sondern schildere in kurzen Zügen die Hauptlinien der Vokalismusforschung.

Das von J. Janhunen und P. Sammallahti rekonstruierte uralische Vokalsystem weicht von der Vokalismus-theorie Erkki Itkonens radikal ab, welche in erster Linie durch ungarische Forscher (G. Berczki, Gy. Décsy, L. Honti, K. Rédei) vertreten und weiterentwickelt wurde. Dieses rekonstruierbare Vokalsystem weist wahrlich mit dem finnisch-permischen System eine große Übereinstimmung auf. Der von J. Janhunen und P. Sammallahti dargestellte uralische Vokalismus der ersten Silbe spiegelt hingegen die ur-samojedischen Verhältnisse wider. Wenn man bedenkt, dass auf dem Gebiet der

<sup>1</sup> Mit Bezugnahme auf J. Janhunen (1981 : 241) hält R. Bartens (S. 35) den etymologischen Zusammenhang von den Wörtern urur. *\*tulka* 'Feder, Flügel' (ung. *toll*, lp. *dol'ge* usw.) und fi.-perm. *\*tule* 'Wind' (fi. *tuuli* usw.) für möglich (bei J. Janhunen *tuxlj*, bzw. *\*tūli*). Mit dem Satz "Semanttisia paralleleja löytyy" [Man kann semantische Parallelen finden] kann ich ohne Beweisführung nichts anfangen. Woran haben J. Janhunen und ihm folgend R. Bartens denken können? Eventuell: die Feder flattert im Wind umher.

Phonologie und Morphologie in den samojedischen Sprachen — abweichend von den finnisch-ugrischen Sprachen (besonders von dem finnisch-permischen Zweig) — tiefwirkende Innovationen vor sich gegangen sind (vgl. Salminen 1997 : 224), so halten wir es für wahrscheinlicher, dass in Bezug auf den Vokalismus nicht der samojedische, sondern der finnisch-ugrische (eventuell finnisch-permische) Zweig den archaischeren Zustand bewahrt hat. All dies harrt aber noch weiterer Forschungen (vgl. Honti 2001 : 120).

Das umfangreichste Kapitel des Buches "Permiläisten kielten muoto- ja lauseoppi" ist den Problemen der Morphologie und Syntax gewidmet. Man pflegt diese zwei Sprachebenen voneinander zu trennen, jedoch ist auch dieser Darlegungsweise beizupflichten. So kommen die Wortkategorien, die morphologischen Formen (Morpheme, Allomorphe, Paradigmen) und ihre syntaktische Verwendung an einer Stelle zur Behandlung. Diese Verfahrensweise sichert eine klarere Übersicht und die Verfasserin braucht nicht ständig auf Wiederholungen einzugehen. Im Rahmen dieses zusammenfassenden Kapitels werden die Fragen der Syntax freilich in einem gesonderten Unterabschnitt dargestellt ("Lauseopin ydinkysymykset", S. 329—348)

R. Bartens (S. 69—71) hält für sonderbar, dass das *e* (nach einigen finnischen Forschern: *i*) in der zweiten Silbe besser bewahrt worden wäre (als *j*-Stamm der Nomina: *kjl*, *kjlj*- 'Zunge, Sprache', *pon*, *ponj*- 'Hund') als die weiten Vokale *a/ä* (s. auch S. 62). Ich finde es überhaupt nicht sonderbar. Die vorpermischen Vokale *a/ä* und *e* wurden im Urpermischen gleichfalls zu engen Vokalen (*i/j*) und in dieser Phase begann die Apokope. Die Apokope ist im Syrjänischen immer vor sich gegangen, die Auslautvokale *i/j* wurden jedoch in der Position nach Konsonantenhäufung beibehalten: *šorní* 'Rede', *tašti*, *taštj* 'Schale, Napf, Schüssel'. Im Wotjakischen findet man *ø* an der Stelle der Vokale in der nichtersten Silbe oder der Auslautvokal hat sich unter dem Einfluss des tatarischen auslautenden Akzentes erhalten. Im Syrjänischen, genauer gesagt: in jenen urpermischen Dialekten,

aus welchen sich die syrjänische Sprache herausgebildet hat, ist das *e* in intervokalischer Position über *i* zu *j* geworden, z. B. *\*ljmi-in* > *ljmjjn* 'im Schnee'. Das *j* erscheint nicht in allen ehemaligen finnisch-permischen *e*-Stämmen, sporadisch ist das *j* auch in einige, ursprünglich auf *a/ä* auslautende Stämme eingedrungen: *poz*, *pozj*- 'nest', *pul*, *pulj*- 'Preiselbeere'. Ein ähnlicher Prozess, d. h. das Geschlossenwerden und danach die Apokope ist auch im Ungarischen vor sich gegangen: *\*utu* (> *út*): *utat*, *úton*, *\*kezī* (> *kéz*): *kezet*, *kézen*.

In den Konstruktionen *mamjdjas* 'deine Mutter und ihre Angehörigen', *čojjdan*, *čojjdjan* 'deine Schwester und ihre Angehörigen' nennt R. Bartens (S. 73, 76) die Elemente *-jas*, *-an*, *-jan* additive Plural- und Kollektivsuffixe. Ich sehe in ihnen bloß Kollektivsuffixe (Rédei 1968b : 431; 1978 : 59), Péter Hajdú (1969 : 61ff.) gebraucht hingegen die Benennung konnektivreziprokes Suffix.

R. Bartens macht interessante und erwägenswerte Feststellungen bezüglich des Pluralzeichens urur. *\*-t* (S. 74 etc.). Sie meint, es existierte ein Pluralsuffix *\*-t* in Wirklichkeit nicht, sondern das *\*-t* war eine Kasusendung und zwar der Kasus des pluralen Nominativs (von hier aus wurde er auch in den pluralen Akkusativ übertragen). Das berührt freilich das Wesen des Pluralzeichens *\*-t* nicht, sondern es wird nur dessen Gebrauchskreis festgelegt. Übrigens kann man da in vollem Maße dessen beipflichten, was über die Pluralzeichen syrj. *-jas* usw., wotj. *-jos*, *-os* gesagt wird.

Die Herleitung des Akkusativs syrj. *-g* ~ wotj. *-e* von *\*-m* nimmt sie an, hält es jedoch für möglich, dass das Suffix *-g/-e* auf ein Akkusativsuffix *\*-t* zurückzuführen ist, welches man eventuell aufgrund der ostseefinnischen Sprachen und des Ostjakischen voraussetzen kann. Die Hypothese kann meiner Meinung nach deshalb nicht in Frage kommen, weil es für den Schwund des *\*t* nach der zweiten Silbe (im Auslaut) der einzige Fall wäre, während das *\*t* in zahlreichen Fällen (als syrj. *d*, permjakisch *t*, wotj. *t*) bewahrt wird. Über die Akkusativformen syrj. Sing. *-te*, *-de*, wotj. Sing. *-ti*, *-di*

vertritt sie die Auffassung, dass auch diese auf das oben erwähnte Akkusativsuffix *\*-t* zurückgehen. Bezüglich dieser morphologischen Elemente s. zuletzt Rédei 1999b : 149–155; 2000a : 140–146.

Hinsichtlich des Elativsuffixes *-š* (*-jš*, *-iš*) s. Rédei 1980 : 265–270; 1981 : 279–284. Diese Erklärung ist bedauerlicherweise der Aufmerksamkeit von R. Bartens entgangen.

Ich führe den Prosekutiv (Prolativ) syrj. *-ed*, permjakisch *-et*, *-et'*, wotj. *-eti* auf das Ablativsuffix *urur. \*-ta/\*-tä*, den Transktiv syrj.-wotj. *-ti* auf das Lokativsuffix *fiugr. \*-ttä* (neuerdings: *\*-ta/\*-tä*) zurück (Rédei 1968a : 171–173; 1988 : 382, 383). Erik Vászolyi (1968 : 48–85) leitet beide Kasussuffixe von dem Ablativ *\*-ta/\*-tä* her. R. Bartens schließt sich der Auffassung von E. Vászoly an.

Es ist zweifellos, dass die Verwendung der beiden Kasussuffixe einander sehr nahe steht oder völlig zusammenfällt. Meine Auffassung hat sich seitdem nicht verändert: die Forscher des permischen Konsonantismus sind sich einig, dass das Lautverhältnis syrj. *d*, permjakisch *t*, wotj. *t* in der nächststen Silbe aufgrund eines ursprünglichen *\*t*, das syrj.-wotj. *t* aber aufgrund eines früheren *\*tt* zu verstehen ist. Diese These wird außer der zur Frage stehenden Kasussuffixe durch zahlreiche morphologische Elemente (Ableitungssuffixe) gerechtfertigt. Geht man vom Lokativsuffix *\*-ta/\*-tä* aus, so muss man in der finnisch-permischen Grundsprache mit einer Geminiierung *\*-ta/\*-tä* > *\*-tta/\*-ttä* rechnen.

Zur Herkunft des Komitativsuffixes syrj. *-ked*, permjakisch *-ket*, tscher. *-ke/-ye* s. Rédei 1992–1993 : 86; 1996 : 263–264. Diese Erklärung wird von R. Bartens überhaupt nicht erwähnt, sie fehlt auch in der Bibliographie.

Die Zurückführung des Possessivsuffixes der 2. Person Sing. (syrj. *-jd*, permjakisch *-jt*, wotj. *-jd*, *-ed*, *-jed*) auf *\*t* und *\*nt* ist nur theoretisch möglich. Meines Erachtens kann nur das *\*t* in Frage kommen, das auf mehrere Besitzgegenstände hinweisende *\*nt* wäre nur dann wahrscheinlich, wenn man mit dem *n* auch in der 1. und 3. Person rechnen könnte. In den Possessivsuffixen *-nim*,

*-nid*, *-njs* ist freilich das Pluralsuffix *n* vorhanden (nunmehr bezeichnet es aber nicht den Plural des Besitzes, sondern des Besitzers).

Die possessivsuffigierten Formen des Inessivs und Illativs sind in den permischen Sprachen zusammengefallen: syrj. *vgram* 'in meinem Wald, in meinen Wald', wotj. *gurtam* 'in meinem Dorf, in mein Dorf' usw. Der regelmäßige Inessiv würde lauten: syrj. *\*vgrinim* > *\*vgrnim*, wotj. *\*gurtinim* > *\*gurnim*. Diese bildeten eine störende Homonymie mit folgenden Formen: syrj. *vgrnim* 'unser Wald' Instrumental syrj. *\*purtenim* > *\*purtnim* 'mit meinem Messer', wotj. *purtenim* > *\*purtnim*. Die Sprache hat die störende Homonymie dadurch behoben, dass an die Stelle des Inessivs (*\*vgrnim*, *\*gurnim*) der Illativ (syrj. *vgram*, wotj. *gurtam*) getreten ist; somit sind die Formen auf die Frage wo? und wohin? zusammengefallen. Im Falle des Instrumentals hat sich die prosodische Regel, den Vokal der zweiten offenen Silbe zu eliminieren, im Wotjakischen nicht geltend gemacht (*purtenim*). Im Syrjänischen ist die eine dreifach störende Homonymie bildende Instrumentalform (*\*purtnim* 'mit meinem Messer' ~ 'unser Messer' ~ 'in meinem Messer') gleichfalls eliminiert worden: die heutige Form *purtnam* 'mit meinem Messer' ist entweder durch Suffixhäufung entstanden (*purtn + Instr. -gn + Lativ -a + Px -m*), oder — was wahrscheinlicher ist — das *a* ist in die ursprüngliche und regelmäßige Form (*\*purtnim*) aus der Inessiv- und Illativform *purtnam* usw. hineingeraten (Rédei 1998b : 203–209). Über diese Erklärung weiß R. Bartens (S. 114–117) offensichtlich nichts, denn ihre Beweisführung weicht vom hier Dargebotenen in vielen Punkten ab.

Die Herleitung des Adjektivsuffixes syrj. *-a* ~ wotj. *-o* von der Form *\*ak* (S. 140) kommt zuerst nicht bei T. I. Tepljašina (Тепляшина 1976 : 155), sondern bei K. Rédei (1959 : 79–82) vor.

Der Teil über die Personalpronomina würde eine gründliche Umarbeitung benötigen (vgl. Rédei 1999a : 94–109; 1998a : 341–352).

R. Bartens (S. 157–162) nennt die permischen Reflexivpronomina mit den

Stammvarianten *ac-*, *as-* und *as-* nachdrückliche oder determinierte Personalpronomina. Mit diesem terminologischen Vorschlag kann man einverstanden sein. Bezüglich der Etymologie von *as* s. Rédei 1983 : 39; 2000b : 132–133; 2000c : 165–167.

In Bezug auf die Negativpronomina syrj. *-ngm*: *ni-ngm* 'nichts', wotj. *no-kin-no* 'niemand', *no-mjr-no* 'nichts', vgl. Rédei 1969 : 104–106; 1970 : 147.

Altsyrj. *og suņjm* 'wir erreichen nicht' (S. 184) ist keine spezielle negierte Form, sondern ein Schreib- oder Druckfehler statt *og sug*.

R. Bartens (S. 195ff.) rekonstruiert die 2. Person Sing. der permischen Konjugation, indem sie sich auf J. Janhunen (1982 : 35) stützt, als *\*t* und *\*nt* (genauer: *\*ti* und *\*nti*). Die Annahme von *\*nti* ist im Falle der permischen Sprachen nicht motiviert. Meines Wissens hat niemand eine solche Form für die protopermische Grundsprache angenommen. Nach R. Bartens wären *\*t* und *\*nt* weiter im Worte (d. h. nach der 2. Silbe) nicht stimmhaft geworden. Diese Behauptung braucht ein wenig Berichtigung. Seit T. E. Uotila (1933 : 92ff.) wissen wir, dass in der Position nach der ersten Silbe syrj. *d*, permjakisch *t*, wotj. *t* die Fortsetzungen von urperm. *\*t* und *\*nt* sind (s. auch oben). Bezüglich der Personalendung *n* s. Rédei 1989 : 158. In der 3. Person Plur. (*munase* 'sie gehen') rekonstruiert R. Bartens (S. 200) Formen wie *\*sAk* oder *\*sAt*. Es soll bemerkt wer-

den, dass nur *\*sAk* in Frage kommen kann (Uotila 1933 : 131–132), weil *\*t* in der nichtersten Silbe nicht schwindet.

Nach R. Bartens (S. 228) steckt im ungarischen Infinitivsuffix *ni* das Lativsuffix *\*k*. Das ist aber falsch, im ung. *ni* ist ein Lativsuffix *\*j* verschwunden.

Wotj. *šana, lešana* 'ohne' (Elativ: *-ś*, Ablativ: *-leś + -ana*) (S. 300); auf ähnliche Weise ist die ungarische Postposition *nélkül* 'ohne' zustande gekommen: *-nél + -kül*.

Meine oben dargebrachten Einwände richten das Augenmerk, nicht so sehr auf Fehler, sondern vielmehr darauf, dass die Verfasserin die einschlägige Fachliteratur nicht immer berücksichtigt hat. Demzufolge sind ihre Meinungsäußerungen manchmal nicht up to date. Die von mir beanstandeten Literaturhinweise fehlen in der Bibliographie von R. Bartens. Man kann freilich leicht einsehen, dass es äußerst schwer ist, die auf alle Einzelprobleme bezügliche, annähernd vollständige Fachliteratur aufzuarbeiten und in die eigene Meinungsbildung einzubauen. Zum Abschluss wäre festzustellen, dass die Monographie "Permiläisten kielten rakenne ja kehityks" von Raija Bartens ein großer Gewinn für die Permistik und zugleich für die ganze finnisch-ugrische Sprachwissenschaft ist. Aufrichtiger Dank gebührt der Verfasserin dafür, dass sie unserem Fachgebiet ein so wichtiges und für die weitere Forschung unentbehrliches Handbuch geschenkt hat.

## L I T E R A T U R

- H a j d ú, P. 1969, A szamojéd konnektív-reciprok-képző genetikai és areális-tipológiai összefüggései. — NyK 71, 61–78.
- H o n t i, L. 2001, Die ungarische Uralistik an der Jahrtausendwende (ein kritischer Rückblick). — FUF 56, 116–150.
- J a n h u n e n, J. 1981, Uralilaisen kantakielen sanastosta. — JSFOu. 77, 219–274.
- 1982, On the Structure of Proto-Uralic. — FUF 44, 23–42.
- R é d e i [Radanovics], K. 1959, Adalékok a permi nyelvek alaktanához. — NyK 61, 79–85.
- 1963, Über den Ursprung einiger finnisch-ugrischer Völkernamen. — CIFU I, 98–104.
- R é d e i, K. 1968a, Széjegyzetek Vászolyi Erik "Prolatívus, tranzitívus, lokatívusz a zürjénben, a votjában és a finnugor alapnyelvben" c. cikkéhez. — NyK 70, 171–173.
- 1968b, Beiträge zur historischen Formenlehre der permischen Sprachen. — CIFU II. 1, 431–435.
- 1969, Szófejtések. — NyK 71, 104–106.
- 1970, Kiellon ilmaismisen alku-perästä unkarissa. — Vir. 1970, 47–51.

- R é d e i, K. 1974, Sandhi-Erscheinungen in den permischen und wolgafinnischen Sprachen. — ALHung. 24, 307—312.
- 1978, Chrestomathia Syrjaenica, Budapest.
- 1980, A permi elativusrag eredete. — NyK 82, 265—270.
- 1981, Über die Herkunft des permischen Elativsuffixes. — СФУ XVII, 279—284.
- 1983, Szófejtések. — NyK 85, 39.
- 1988, Geschichte der permischen Sprachen. — Handbook of Uralic Studies. Volume I. The Uralic Languages, Leiden, 351—394.
- 1989a, A finnugor igeragozásról különös tekintettel a magyar igei személyragok eredetére. — NyK 90, 143—161.
- 1989b, Über die finnougrische Konjugation unter besonderer Berücksichtigung der ungarischen Personalsuffixe. — JSFOu 82, 193—209.
- 1992—1993, Az uráli-finnugor névszórágózás történetéből. — NYk 93, 79—94.
- 1992—1993b, Szófejtések. — NyK 93, 131—133.
- 1996, Zu der Geschichte des PU-PFU Kasussystems. — Lapponica et Uralica, Uppsala, 257—271.
- 1998a, Zur Geschichte der finnougrischen Personalpronomina. — LU XXXIV, 341—352.
- 1998b, Hangváltozás és funkcióváltás néhány permi esetrag esetében. — Folia Uralica Debreceniensia 5, 203—209.
- 1999a, A finnugor személyes névmások történetéhez. — Ugor Műhely 1997. szeptember 17—19, 94—109.
- 1999b, Der Akkusativ in den permischen Sprachen. — Finnisch-Ugrische Mitteilungen 23, 149—155.
- 2000a, Accusativus a permi nyelvekben. — NyK 97, 140—149.
- 2000b, Szófejtések. — NyK 97, 132—133.
- 2000c, Über das permische Reflexivpronomen *as* 'selber, selbst; eigen'. — Amant alterna, Camenae, 165—167.
- S a l m i n e n, T. 1997, A Monograph on the Phonotactics of Proto-Finno-Ugrian Consonants. — FUF 54, 219—227.
- S a m m a l l a h t i, P. 1988, Historical Phonology of the Uralic Languages. — The Uralic Languages, Leiden, 478—554.
- U o t i l a, T. E. 1933, Zur Geschichte des Konsonantismus in den permischen Sprachen, Helsinki (MSFOu 65).
- V á s z o l y i, E. 1968, Prolatívus, tranzitívus, lokatívus a zürjénben, a votjákban és a finnugor alanyelvben. — NyK 70, 47—85.
- Б е л ы х С. К., Н а п о л ь с к и х В. В. 1994, Этноним *udmurt*: исчерпаны ли альтернативы? — LU XXX, 278—288.
- И в а н о в А. Г. 1991, Удмурты — «луговые люди» (к этимологии этнонима). — LU XXVII, 188—192.
- Т е п л я ш и н а Т. И. 1976, Удмуртский язык. — Основы финно-угорского языкознания, 155.

KÁROLY RÉDEI (Wien)